

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 51 (1968)
Heft: 11

Artikel: Religionsunterricht
Autor: Brauchlin, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411678>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ohne die es kein Schöpfungsgabe, sprunghafte, nicht zur Sache gehörige Ueberlegungen, die einem Erfinder oft genug in Gestalt eines «Zufalls» halfen; ganz zu schweigen vom Angewiesensein der Musenjünger auf derartige Inspiration! Der Automat aber besitzt keine Phantasie! Den Unterschied zwischen Mensch und Maschine hat wiederum Norbert Wiener klassisch formuliert: «Auf dem niedrigeren Niveau sind die Maschinen verlässlicher und schneller als ein menschliches Wesen. Auf dem höheren Niveau jedoch zeigt sich bei den Menschen Ueberlegenheit. Die Menschen sind geschickter und verfügen über die Fähigkeit, mit schlecht definierten Ideen, mit ‚verworrenen Ideen‘, operieren zu können. Und irgendwo, an irgendeiner Wegkreuzung, beginnt diese Ueberlegenheit die entscheidende Rolle zu spielen.»

Die Maschine ist auf das ihr zur Grundlage Gegebene beschränkt, kann dies aber unbeschränkt benutzen; alles Empfangene ist ihr jeweils gegenwärtig, alle Variationen stehen ihr frei. Das menschliche Gedächtnis besitzt dagegen weit weniger Daten, und die hat es nicht einmal ständig parat. Doch gleicht die schöpferische Kraft des Verstandes diesen Nachteil aus. Der Denkmaschine fehlt zur Menschenähnlichkeit im übrigen jenes Selbstbewusstsein, das der Einsicht in den Sinn des individuellen Daseins, der Stellung des Ichs in der Welt und der Gesellschaft, dem persönlichen Auftrag in dieser Existenz entspringt. Wo aber keine Verpflichtung zu eigenem Sollen empfunden zu werden vermag, da kann sich auch keine Wertvorstellung entwickeln. Die entstammt auch keiner kühlen Objektivität (mit der die Maschine dem Menschen unabänderlich überlegen ist), sondern dem Subjektivsten: der menschlichen Weltanschauung. Ohne ihr Leitbild gebracht es dem Menschen an Würde und im wahrsten Sinne des Wortes an Humanität.

Der Maschine muss Selbsterkenntnis naturnotwendig fehlen; ohne subjektive Wertskala mangelt aber auch sitt-

liche Urteilsfähigkeit. Dabei wird — nebenbei — auch das intellektuelle Unterscheidungsvermögen beeinträchtigt. Schlimmer jedoch: wo subjektives Bewusstsein fehlt, fehlt folglich auch Ethik; wo sie fehlt, fehlt Charakter; wo charakterliche Subjektivität fehlt, wird Objektivität steril. Leider ist diese Begrenztheit des Apparates weniger geeignet, unseren Stolz als vielmehr unsere Furcht zu wecken: Sind doch schon heute Atomraketen, Ernährungsprogramme, Forschungsprojekte, Einrichtungen und Organismen mit vitaler Bedeutung für Hunderte von Millionen Menschen Objekt von Denkmaschinen. Der Mensch kann daher nur dann Herr der Roboter bleiben, wenn er bewahrt, was sie nicht haben: Charakter. Verliert er die Orientierung für Gut und Böse, ist seine maschinelle Exekution besiegt. W. Baranowsky

Religionsunterricht

Von den frei denkenden Menschen aus steht auf dem Gebiete der öffentlichen Erziehung die Forderung der Trennung von Kirche und Schule im Vordergrund. Auf religiöser Seite stösst sie auf entschiedene Ablehnung. Das ist wohl zu begreifen; denn mit der Schule gäbe die Kirche einen wesentlichen Teil ihres Einflusses auf das Geistesleben des Volkes preis, und das wäre gleichbedeutend mit Gefährdung der eigenen Existenz. Wer aber zöge sich den Boden unter den eigenen Füßen weg!

Aber das Verhältnis Kirche — Schule erfährt doch allmählich eine gewisse Lockerung, wenn auch nicht von Gesetzes wegen, so doch vom erzieherischen Standpunkt aus. Ein Beispiel hierfür bietet das Referat, das Prof. Walter Bernet, Ordinarius für Praktische Theologie und Religionspsychologie, unter dem Titel «Bildung und religiöse Unterweisung» an der Zürcherischen Schulsynode am 16. September in Wetzikon gehalten hat.

Daraus greife ich anhand des Berichtes in der «NZZ» nur das Grundsätzliche heraus. Es genügt, um zu zeigen, dass die vorgetragenen Ueberlegungen logischerweise früher oder später zur gänzlichen Befreiung der Schule (aller Stufen) vom kirchlichen Einfluss, also zur Trennung von Schule und Kirche, führen müssen.

Der Referent stellt fest: 1. an der Primarschule wird der Religionsunterricht (Biblische Geschichte und Sittenlehre) immer weniger ernst genommen; 2. an der Sekundarschule lässt schon die Stellung und Person des Religionslehrers (Pfarrers) den Religionsunterricht als ausserhalb des normalen Lehrplanes erscheinen; und 3. gilt dies für die Mittelschulen in noch höherem Masse.

Aber was nun? Trotzdem möchte der Referent den Religionsunterricht nicht vom Lehrplan streichen. Er denkt lediglich an eine Reform, aber an eine von tief-grundsätzlicher Bedeutung. Er sagt: «Der Religionsunterricht soll nicht mehr in erster Linie Verkündigung des Wortes Gottes sein, sondern der Information dienen.» Den Begriff «Information» legt er sich folgendermassen zurecht: «Nicht nur die Anliegen der Kirche und der Religion sollen im Vordergrund stehen, sondern die des Unterrichts im Sinne **geschichtlicher** Information.» — «Es ist zwar Aufgabe des Religionsunterrichts, den Anteil des Christentums am Bildungsgut darzulegen, nicht aber mit dem Anspruch auf Ausschliesslichkeit, sondern mit der ständig offengehaltenen **Möglichkeit autonomer Kritik** durch die Schüler.»

Nach seiner Auffassung soll also der Religionsunterricht reiner Sachunterricht sein ohne besondere Gemütsbetonung durch Weckung von Glaubensvorstellungen und selbstverständlich auch ohne jeglichen konfessionellen Einschlag.

Es ist vorauszusehen, dass ein Teil der Geistlichkeit aller Konfessionen mit ihrer Anhängerschaft diesen Gedankengängen nicht folgen wird. Man wird ihnen entgegenhalten: Führt solch ein Unterricht nicht eher von Gott weg als zu ihm hin? Wie steht es mit der Offenbarung Gottes, mit den Wundern Christi, mit der Erlösungsidee, mit dem Glauben an ein Jenseits, dem Grund aller Moral?

Der Referent aber hat wohl aus der Ueberzeugung heraus gesprochen, dass der angelernte oder aufgezwungene Glaube den Menschen nicht besser macht, dass die ethischen Forderungen in der Realität des menschlichen Zusammenlebens wurzeln müssen, um als Verpflichtungen erfüllt zu werden, und nicht aus einer mystischen Ueberwelt herzuholen sind.

Wir dürfen uns natürlich nicht der Illusion hingeben, dass nun in abseh-

Der Pressefonds

ist stets für Gaben empfänglich.
Postcheck-Konto 80 - 48 853
der Geschäftsstelle der FVS.
Besten Dank!

barer Zeit ein entschiedener Wandel im Religionsunterricht eintreten oder gar die Trennung von Schule und Kirche in die Wege geleitet werde. Aber Worte, wie sie von berufener Seite her an der Schulsynode gesprochen

worden sind, dürfen wir doch als Vorzeichen einer kommenden Entwicklung einschätzen. Wir stehen in der Zeit der Saat; die Zeit der Reife wird nicht ausbleiben.

E. Brauchlin

Kleiner geschichtlicher Überblick über die Philosophie des Atheismus

Philosophie ist schwer zu definieren. Es gibt keine klaren Grenzen. Korrekt aus dem Griechischen übersetzt heisst Philosophie: Liebe zur Weisheit. Ich will das ominöse Wort folgendermassen umschreiben:

Philosophie erstrebt das Wissen über alles und seine Anordnung in eine spannungslose, ethisch richtige Weltanschauung. Bei dieser Definition wird auch sofort klar, dass eine Vielzahl von «Weltanschauungen» existieren müssen und dass sie sich z. T. widersprechen. Auch die Theologie und der Atheismus sind hier untergebracht. Wir können sie nicht von der Philosophie losgelöst betrachten. Es ist die Aufgabe eines jeden, sich selber zu einer Weltanschauung durchzuarbeiten. Je höher er dazu klettern muss, desto philosophischer wird er. Ein Herunterplappern einer auswendig gelernten, übernommenen Ansicht hat mit Philosophie nichts zu tun. Es kann jeder ein Philosoph werden, ohne dazu auf die Hochschule zu müssen.

Wir wollen uns nun einmal mit der Philosophie des Atheismus beschäftigen! **Definitionen:** Atheismus (griech.) bedeutet Gottlosigkeit, bzw. Gottesleugnung. Man unterscheidet folgende Grundformen:

- a) der absolute Atheismus im strengen Sinne als Leugnung eines jeden Absoluten oder Göttlichen;
- b) der relative Atheismus als Leugnung Gottes als einer von der Welt verschiedenen absoluten, allmächtigen und unendlichen Person. Eine Fremdgruppe dieser Richtung ist der Pantheismus, der nur die Transzendenz und Persönlichkeit des allmächtigen Gottes bezweifelt.
- c) der theoretische Atheismus zerfällt in zwei Richtungen:
 - 1. in den Agnostizismus, der nicht das Dasein Gottes, sondern nur seine Erkennbarkeit verneint, und
 - 2. in den Skeptizismus, der die Sicherheit und Gewissheit Gottes bezweifelt;

d) der postulierende Atheismus besagt, dass es keinen Gott geben dürfe, wenn es Freiheit geben soll, da ein allmächtiger Gott die Freiheit zur Illusion machen würde;

e) im praktischen Atheismus wird das Leben so geführt, als wenn es keinen Gott gäbe.

Geschichtliche Entwicklung: In Asien entwickelten sich lange Jahrhunderte vor Christus atheistische Religionen. So war in der späteren und klassischen Form des Samkhya das Brahman verschwunden, und das System, wie auch das Buddhistische, wurden atheistisch. Gott wurde geleugnet. Götter hingegen gibt es viele, sie haben jedoch eine ganz andere Rolle und entsprechen in keiner Art und Weise unseren Vorstellungen eines Gottes. Hier in Europa wurde die klassische, reine, atheistische Philosophie geboren und präsentiert sich nach der weiteren Entwicklung so, wie wir sie heute kennen. Der Begründer heisst Demokritos aus Abdera (460–360 v. u. Z.) und ist bekannt durch seine Atomtheorie, welche erst viel später als richtig anerkannt wurde.

Weitere Philosophen sind z. B. Kleisthenes, Epikur (welcher grossen Einfluss auf die Römer hatte. Er forderte das Ende der dreifachen Furcht: Gott, Tod und Natur!), Protagoras und Gorgias.

Durch das Christentum wurde diese Philosophierichtung vollständig unterdrückt. Erst im 17. Jahrhundert begannen sich sachte wieder, in England und Frankreich, atheistische Denkensarten zu regen. Besonders in England entwickelte sie sich rasch und hat eine eigene atheistische Richtung geschaffen, welche man den **englischen Humanismus** nennt. Begonnen hat Thomas Hobbs (1588–1679), fortgesetzt hat ihn u. a. Locke (der auch die französische Aufklärung vorwärts trieb). Heute sind die bekanntesten Vertreter des modernen englischen Humanismus A. Huxley, B. Shaw und Russell.

In Frankreich begann die Aufklärung zur Hauptsache mit Voltaire (1694 bis 1778) und führte über Rousseau, Condillac und Diderot (um einige zu nennen) nach Deutschland. Dort wird er weiter bearbeitet und erhält schliesslich die Prägung von Skandinavien. Leute, die viel dazu beigetragen haben, sind u. a. Kant, Hegel, Kierkegaard und Schopenhauer. Diese Richtung ist heute als der **nordische Atheismus** bekannt. Seine modernsten Vertreter sind u. a. Nietzsche (als vorläufig unerreichter Höhepunkt) und die Bearbeiter seiner Philosophie wie Erikson, Bergmann, Bunuel und Camus. Es wäre noch zu sagen, dass eine kleine Aufklärungsepoche in Deutschland unter Leibniz stattfand, die aber in den Wirren, welche nach dem 30jährigen Krieg herrschten, unbeachtet blieb. Auch ist zu betonen, dass Kant, Hegel und Kierkegaard viel in atheistischer Richtung gearbeitet haben, selber jedoch keine Atheisten gewesen sind.

Viel später, als die Aufklärungsepoche vorbei war, entwickelte sich über die Vertreter des Links-Hegelianismus der **dialektische Atheismus**. Der Begründer ist Karl Marx. Diese Philosophie hat, weil sie mit einem politischen Ideal verbunden ist, die grösste Verbreitung gefunden. Leider ist sie aber, mit wenigen Ausnahmen wie z. B. J.-P. Sartre, nicht weiter bearbeitet worden. Der englische Humanismus beschäftigt sich seit längerem beinahe ausschliesslich mit ethischen Fragen. Der nordische Atheismus gilt als am weitesten in der Fragenbearbeitung nach dem Sinn des Lebens. Der dialektische Atheismus befasst sich vorwiegend mit der politischen Realisierung jener Philosophie.

Atheistische Prinzipien: Allgemein gesehen wird im absoluten Atheismus folgendes postuliert:

- es gibt kein absolutes, übermächtiges Wesen,
- der Mensch steht als vorläufige Krönung an der Spitze der Natur auf Grund der biologischen Evolution,
- der Mensch ist das Mass aller Dinge (Protagoras),
- Ethik usw. wird vom Menschen bestimmt und ist den naturwissenschaftlichen Erkenntnissen anzupassen (die Natur bestimmt die Ethik),
- das Weltbild hat sich demzufolge neuen Erkenntnissen sofort anzupassen (kein Dogmatismus),
- Bejahung der absoluten Freiheitsrechte (wie sie z. B. in der UNO-